

# DIE MÜNZE

19. Jahrgang

5. Ausgabe

Nov./Dez. 2008



## TITELGESCHICHTE

- *Die Ottonische Reichskrone*

## AKTUELLES

- *Haydn-Jahr 2009*



MÜNZE  
ÖSTER  
REICH

WIR PRÄGEN ÖSTERREICH.

**INHALT**

- 2** Editorial
- 3** MÜNZE-Ausstellung  
Die K. K. Eisenbahnen  
Veranstaltungen
- 4** TITELGESCHICHTE  
Die Ottonische Reichskrone



© KHM Wien

- 9** Ausgabeprogramm 2009
- 10** Haydn-Jahr 2009
- 15** Franz und Napoleon  
Schweizergarde im Vatikan
- 16** Album für 5-Euro-Ausgaben  
2-Euro-Münze  
Münzquiz
- 17** MÜNZGESCHICHTE UND MÜNZGESCHICHTEN  
Politik prägt Geld –  
Geld prägt Politik, 5. Folge
- 18** Präsentation der  
10-Euro-Silbermünze Seckau  
Auflösung Münzquiz
- 19** MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP

**IMPRESSUM**

**Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:**  
MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, 1030 Wien.  
Tel. 01/717 15-0, www.austrian-mint.at –  
E-Mail: marketing@austrian-mint.at

**Redaktion, Text, Grafische Gestaltung:**  
JWT WIEN, Muthgasse 109, 1190 Wien.

**Wissenschaftliche Beratung:**  
Kunsthistorisches Museum Wien – Münzkabinett.

**Hersteller:** Leykam Druck GmbH & CoKG.

**Versand/Logistik:**  
PRESSEL Direct Mail Services,  
Johann-Galler-Straße 10, 2120 Walkersdorf.

**Erscheinungsweise:** 5x jährlich.

**Fotos:** wenn nicht anders angegeben –  
MÜNZE ÖSTERREICH.

**Titelfoto:** KHM Wien  
Alle Preisangaben mit Vorbehalt.



# Edle Kronen, silberne Botschafter und goldene Zeiten

Schwerpunkt dieser Ausgabe ist natürlich der Auftakt unserer neuen Goldmünzenreihe „Die Kronen der Habsburger“. Sie wird am 5. November mit der „Krone des Heiligen Römischen Reiches“ eröffnet. Die fünf in der Reihe präsentierten Kronjuwelen sind nicht nur einzig-

artige Kunstwerke ihrer Zeit. Wie immer haben Münzen und Serie eine ganze Menge zu erzählen. Wir hoffen, mit dieser Themenwahl wie mit der kunstvollen Gestaltung der Münzen Ihren Geschmack zu treffen und Lust auf eine gemeinsame Entdeckungsreise in die Geschichte unserer Heimat wie auch Europas zu wecken.

Die fünfte Ausgabe unserer Zeitschrift, die Sie nun in Händen halten, wird von vielen Münzliebhabern mit großem Interesse erwartet. Verraten wir hier doch erstmals, welche Münzausgaben im kommenden Jahr auf dem Programm stehen werden. Das Ausgabeprogramm 2009 finden Sie auf Seite 9.

Bereits in den ersten Tagen des neuen Jahres kann es sein, dass Sie als Retourgeld ein noch unbekanntes 2-Euro-Stück in die Hand bekommen. Europa gedenkt 2009 des 10. Jahrestages der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion sowie der Einführung des Euro als Buchgeld. Wieder prägen alle Euro-Länder 2-Euro-Stücke mit einem gemeinsamen Motiv, ergänzt um Textelemente in den Landessprachen. Selbstverständlich sind all diese Geldstücke Zahlungsmittel in der gesamten Währungsunion.

Nach dem Mozart-Jahr 2006 wird Österreich 2009 ganz im Zeichen des 200. Todestages von Joseph Haydn stehen. Die MÜNZE ÖSTERREICH begleitet das Haydn-Jahr mit einer dem großen Musiker gewidmeten 5-Euro-Münze, die ab 14. Jänner erhältlich sein wird. Wieder wird es die Münze auch in der besonderen Prägequalität „Handgehoben“ geben – ideal zum Sammeln, aber auch als Geschenk, etwa für Freunde der klassischen Musik.

Die MÜNZE ÖSTERREICH sieht neben der Versorgung mit Zahlungsmitteln ihre Aufgabe darin, für Sammler und Anleger hochwertige, attraktive Münzen anzubieten. Unser Ziel ist es aber auch, Österreich auf dem Gebiet der Münzprägungen international erstklassig zu vertreten. Die weltweite Begeisterung für österreichische Münzen sowie der hervorragende Ruf Österreichs als führende Münznation bestätigen unseren Weg. Eine international beachtete Sensation aus Österreich sind auch die im Februar erstmals angebotenen „Wiener Philharmoniker“ aus Silber. Wie richtig wir mit der Entscheidung lagen, die österreichische Parade-Anlagemünze auch in Silber aufzulegen, zeigt die Nachfrage im Inland, vor allem aber auf dem internationalen Markt. Schon in den ersten zehn Monaten gingen rund fünf Millionen Stück oder 156 Tonnen der neuen Silbermünze an Anleger weltweit. Jede dieser Münzen trägt ein Stück Österreich in die Welt.

Auch Gold ist seit geraumer Zeit für Anleger ein Thema von steigendem Interesse. Wer vor längerer Zeit Gold in Form von Münzen oder Barren erstanden hatte, erlebte in den letzten Monaten wahrhaft goldene Zeiten. Die – mitunter täglichen – Goldpreissteigerungen brachten den Wert so mancher Goldanlage in ungeahnte Höhen. Eines aber ist sicher: Im Umfeld von Kreditkrisen oder an „Schwindsucht“ leidenden Aktien bleibt Gold eine langfristig sichere Wertanlage. Nicht umsonst heißt es: „Wer Gold hat, hat immer Geld.“ Die MÜNZE ÖSTERREICH bietet eine reiche Auswahl an Anlageprodukten aus reinem Gold, wie den weltberühmten „Wiener Philharmoniker“ und Goldbarren von einem Gramm bis zu einem Kilogramm.

Liebe Leserin, lieber Leser, ich möchte die Gelegenheit nützen, Ihnen schon heute ein frohes Weihnachtsfest sowie alles Gute und viel Erfolg im neuen Jahr zu wünschen. Meine persönlichen Vorsätze für das kommende Jahr sind die Aufrechterhaltung der Qualität und des Designs der Produkte der MÜNZE ÖSTERREICH sowie damit auch die Gewährleistung Ihrer Zufriedenheit.

**Kurt Meyer**  
Generaldirektor MÜNZE ÖSTERREICH



Neue MÜNZE-Ausstellung:

# Die K. K. Eisenbahnen

**A**m Montag, dem 8. September 2008, eröffnete Kerry R. J. Tattersall, Marketingdirektor der MÜNZE ÖSTERREICH, im Ausstellungsraum des MÜNZE ÖSTERREICH-Shops die neue Schau vor Pressevertretern und Gästen. Unterstützt durch Kommentare von Dr. Leigh H. Bailey, der u. a. Experte auf dem Gebiet der Eisenbahnen ist, führte Kerry Tattersall durch die heimische Eisenbahngeschichte. Die Ausstellung bietet einerseits Hintergrundinformation zur laufenden Münzserie „Österreichische Eisenbahnen“, wendet sich andererseits an alle, die sich für Eisenbahnen und die „Belle Epoque“ des Reisens interessieren.

Das Spektrum reicht von den Anfängen der Pferdeisenbahn, die zunächst dem Güterverkehr diente, bis zu Kaiser Karl als Bahnreisenden. Bei den Lokomotiv- und Wagonmodellen aus der Vergangenheit, die dank der Kooperation mit dem Österreichischen Staatsarchiv gezeigt werden können, geht dem Eisenbahnfreund „das Herz auf“. Aber auch weit „nüchternere“ Objekte wie verschiedene Wertpapiere, durch die der Eisenbahnbau zum Teil finanziert wurde, vermitteln einen höchst interessanten Einblick in die österreichische Entwicklung der Eisenbahn. Auf einem der oft kunstvoll gestalteten Dokumente findet man die Unter-

schrift von Salomon Rothschild, der bei der Eisenbahnfinanzierung eine Rolle spielte. Als Kuriosum erscheint uns heute ein Beschwerdebrief im Auftrag von Kaiserin Elisabeth. Die ungenügende Beheizung eines Hofsalonwagens wurde bemängelt. Als Folge baute man zwei Waggons für den Hof mit Kohleöfen unter dem Wagenboden. Die Ausstellung ist mit Darstellungen des Eisenbahngeschehens vergangener Zeiten reich bebildert. So sind z. B. Aquarelle von Franz Witt zu bewundern.

Was soll man unter den rund 150 Exponaten noch hervorheben? Was interessiert mehr – der detaillierte „Fahrplan für die allerhöchste Reise nach Pola, 1882“, der akribisch alle Stationen und Zeitangaben der kaiserlichen Reise auflistet, oder die schmucken Uniformen des damaligen Bahnpersonals? Sind Fotos vom kaiserlichen Salonwagen und dem getrennten Rauchersalon oder die alte Schaffnerzange samt Schaffnertasche und Signalpfeife eindrucksvollere Exponate? So wie die Besucher bei der Eröffnung registrierten, dass man auf relativ kleinem Raum ein weit gestecktes Thema mit eindrucksvollen „Highlights“ gut ausleuchten kann, werden auch Sie Ihre „Haltsignale“ bei der Reise durch die „gute alte Eisenbahnzeit“ finden. □

Die Ausstellung ist bis 6. Februar 2009 zu sehen. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 9 bis 16 Uhr, am Mittwoch darüber hinaus bis 18 Uhr. Bei freiem Eintritt gibt es einen informativen Katalog ebenfalls gratis. Das ist eine Ausstellung, wie man sie nicht alle Tage zu sehen bekommt. Die dürfen Sie nicht versäumen!

## VERANSTALTUNGEN

**Moneta Vindobona am Sonntag, dem 16. November 2008, von 10 bis 16 Uhr im Hotel Wimberger, Neubaugürtel 34–36, Wien 7:** Der Verband Österreichischer Münzhändler bietet Interessierten aus nah und fern einen Einblick ins aktuelle österreichische Münzgeschehen.

**AUSSTELLUNGSVORSCHAU 2009: World Money Fair Berlin vom 6. bis 8. Februar 2009 im Estrel Convention Center, Sonnenallee 225, D-12057 Berlin:** Diese Münzmesse gehört weltweit zu den bedeutendsten. Wer sich bereits am Jahresanfang eingehend über bestehende Münzprogramme und Novitäten informieren will, ist hier richtig. Versäumen Sie nicht den Stand der MÜNZE ÖSTERREICH mit einer Gesamtübersicht für das Jahr 2009.

**„Pflicht & Ehre – Kaiser Franz Joseph und die Außenpolitik“ vom 3. März bis 14. August 2009 im Ausstellungsraum der MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, Wien 3:** Diese Ausstellung wird anhand von Bildern, Dokumenten und markanten historischen Gegenständen die unermüdlichen Bemühungen Kaiser Franz Josephs zeigen, das Vielvölkerreich zusammenzuhalten. Titelgebend für die Historien-schau waren eisernes Pflichtbewusstsein und Ehrgefühl, welche

die Politik des Kaisers und seiner Minister bestimmten. Die Ausstellung stellt Österreich seinen damaligen gefährlichen Gegnern gegenüber: Frankreich, Preußen, Italien, Russland und Serbien. Dazu kamen noch die Probleme mit Ungarn und Böhmen. Ein spannendes Zeitbild bis zum „Schiffbruch“ 1914 erwartet Sie. Eintritt und Katalog sind wie immer frei. Am besten, Sie merken sich den Termin gleich vor.

**Numismata München am 7. und 8. März 2009 im M,O,C (Münchener Order Center), Lilienthalallee 40, D-80939 München:** Die beliebte Münzmesse, zu der es österreichische Sammler nicht weit haben. Auch hier wartet ein volles Programm internationaler Aussteller mit einer Fülle von Neuigkeiten. Natürlich ist die MÜNZE ÖSTERREICH mit einem Stand vertreten.

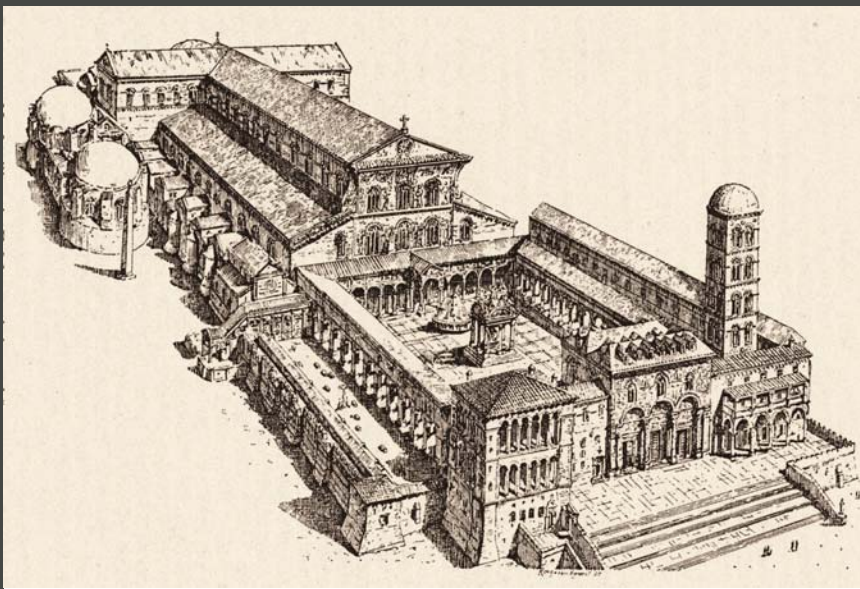
**Das Neueste: NUMISMATA BALD AUCH IN WIEN – am 16. und 17. Mai 2009 im Congresscenter der Ried-Messe in Wien (Messegelände im Prater):** Damit haben es österreichische Münzenfreunde in Zukunft noch bequemer, um auf eine Messe mit dem internationalen Numismata-Standard zu gelangen. Zu den Ausstellern gehört natürlich die MÜNZE ÖSTERREICH.



# Die Ottonische Reichskrone

Von DDr. Gottfried Mraz





**Zeichnerische Rekonstruktion der konstantinischen Basilika über dem Grab des heiligen Petrus. Die Darstellung zeigt die Bausubstanz „Alt St. Peter“ um 1450. Otto der Große ließ sich 962 im Petersdom zum Kaiser krönen.**



**Reichsinsignien.**

Zu den unvergleichlichen und einzigartigen Kleinodien der Schatzkammer des Wiener Kunsthistorischen Museums zählen zwei der bedeutendsten Kronen der Welt. Es sind dies die altherwürdige „Ottonische“ Reichskrone und die Jahrhunderte später entstandene „Rudolfinische“ Hauskrone. Das erstgenannte Kleinod gehörte zu den Insignien des Heiligen Römischen Reiches, das seine Ursprünge auf die Kaiserkrönung Karls des Großen am Weihnachtsfest des Jahres 800 zurückführt. Nach dem Verfall des karolingischen Imperiums wurde es durch Otto den Großen neu belebt, der sich 962 in Rom wie einst Karl der Große zum Kaiser krönen ließ. Die ottonische Krone wird mit diesem Kaiser in Verbindung gebracht, doch ist es wenig wahrscheinlich, dass dieser Reif für diese Zeremonie geschaffen worden ist. Das wieder erneuerte westliche Kaiserreich ging 1806 zu Ende. Die umstürzenden Ereignisse der Französischen Revolution und die Gründung eines französischen Kaiserreiches durch Napoleon veranlassten Kaiser Franz II. auf französischen Druck und nach dem Austritt der meisten Reichsfürsten aus dem Reichsverband, das Römische Reich für erloschen zu erklären.



### Das Aussehen der Ottonischen Krone

Die Reichskrone lässt sich mit keiner anderen Krone in Gestalt und Aussehen vergleichen. Mittelalterliche Insignien sind von ihrer Entstehung und Verwendung her nicht allein, ja nicht in erster Linie als Kunstwerke zu verstehen. Form, Material, verwendete Themen sind erfüllt von theologischen Bezügen. Die Ottonische Krone ist keineswegs das einzige erhaltene hochmittelalterliche Herrschaftszeichen, doch sie unterscheidet sich wesentlich von der Eisernen Krone der Lombardei oder von der ungarischen Sankt-Stephans-Krone.

Die Reichskrone ist ein oktogonaler Reif aus acht nach oben hin bogenförmigen Platten mit einem Kreuz über der Stirnplatte und einem kammartigen achtlappigen Bügel, der von der Stirn zur Nackenplatte reicht. Vermutlich war die Krone ursprünglich zerlegbar. Wann die beiden innen eingezogenen Eisenbänder, die jetzt einen festen Kronreif bilden, angebracht wurden, muss offen bleiben.

Die Platten sind von unterschiedlicher Größe und verschieden gestaltet. Vermutlich hingen an den beiden Schläfenplatten bandförmige Pendilien herab. Solche sind bei der ungarischen

Krone noch vorhanden. Ebenso gibt es noch Hinweise, dass auf der Nackenplatte und den beiden Schläfenplatten Lilien aus Perlen und Edelsteinen angebracht waren. Untersuchungen legen nahe, dass Platten, Kreuz und Bügel nicht gleichzeitig angefertigt worden sind, obwohl vermutlich ein Bügel ursprünglich vorgesehen war, wie die Montierungsmöglichkeiten an Stirn- und Nackenplatte zeigen.

### Die acht Platten der Reichskrone

Die beiden größten Platten sind die über der Stirne und über dem Nacken, etwas kleiner die beiden Schläfenplatten. Sie sind alle vier ausschließlich mit Perlen und polierten Edelsteinen, umgeben von goldenem Zierrat, geschmückt. Die vier kleineren Platten in den Zwickeln tragen im Zentrum figurale Darstellungen, umgeben von Saphiren und Perlen.

Die **Dauidsplatte** trägt die Aufschrift REX DAVID. Der Herrscher ist in aufrechter Haltung mit helmartiger Krone zu sehen. Er trägt in beiden Händen ein Spruchband mit einem Psalmvers: HONOR REGIS IUDICIUM DILIGIT (Die Ehre des Königs liebt den Rechtsspruch).

Über der Darstellung des Königs ist auf der **Salomonplatte** die Bezeichnung REX SALOMON (König Salomon) zu lesen. Auch er wendet sich seinem Vater David zu und hält ein blaues Spruchband mit einem Zitat aus dem Buch der Sprüche Salomons: TIME DOMINUM ET RECEDE A





*Davidsplatte mit der Aufschrift REX DAVID.*



*Über der Darstellung des Königs ist auf der Salomonplatte die Bezeichnung REX SALOMON (König Salomon) zu lesen.*



*Über der Szene stehen die Namen der handelnden Personen: ISAIAS PROPHETA und EZECHIAS REX. Jesaja (Isaias) verkündet dem König, dass Gott seinen Tagen noch 15 weitere Jahre hinzufügen werde.*



*Christus, zwischen zwei Engeln thronend, mit der Inschrift PER ME REGES REGNANT (Durch mich regieren die Könige).*

Alle: © KHM Wien

MALO (Fürchte den Herrn und weiche vom Bösen).

Auf der anderen Seite stellt die **Jesajaplatte** eine Szene aus dem 20. Kapitel des 2. Buches der Könige dar. König Hiskija (Ezechias) liegt schwer krank darnieder, doch Gott lässt sich durch die Bitte des Königs umstimmen und beauftragt Jesaja (Isaias), dem König zu verkünden, dass er seinen Tagen noch 15 weitere Jahre hinzufüge. Über der Szene stehen die Namen der handelnden Personen: ISAIAS PROPHETA und EZECHIAS REX. Der König sitzt auf dem Thron und stützt den Kopf mit der rechten Hand; vor ihm steht der Prophet mit dem Spruchband: ECCE ADICIAM SUPER DIES TUOS XV ANNOS (Siehe, ich werde über deine Tage hinaus 15 Jahre hinzufügen).

### Kronenkreuz und Kronenbügel

Über der Stirnplatte ist ein auf der Vorderseite mit vier großen und 20 kleinen Edelsteinen sowie mit 20 Perlen verziertes **Kreuz** angebracht. Die Rückseite zeigt Christus am Kreuz mit der Inschrift: IHC NAZARENUS REX IUDAEORUM (Jesus von Nazaret, König der Juden).

Der kammartige **Kronenbügel**, der Stirn- und Nackenplatte verbindet, trägt eine aus Perlen gebildete Inschrift: CHUONRADUS DEI GRATIA ROMANORUM IMPERA-



TOR AUGUSTUS (Konrad, von Gottes Gnaden Kaiser der Römer Augustus).

### Alter und Verwendung der Krone

Seit vielen Jahrzehnten sind zahlreiche Untersuchungen über die Reichskrone erschienen. Die überzeugendste Datierung geht in das letzte Drittel des 10. Jahrhunderts, zumal sie auch dem Krönungsordo der ottonischen Kaiser am besten entspricht. Dem widerspricht eine spätere Herstellung des Bügels zur Zeit von Kaiser Konrad II. (1024–1039) nicht. Eine Ver-

wendung bei der Krönung Ottos II. in Rom am 25. Dezember 967 ist nicht auszuschließen. Der heutige Kronenbügel muss mit Konrad II. in Verbindung gebracht werden, da er das einzige Reichsoberhaupt dieses Namens war, das am 26. März 1027 in Rom zum Kaiser gekrönt wurde.

Die Reichskrone diente als Insignie sowohl zur Königs- wie auch zur Kaiserkrönung. Das Reichsoberhaupt wurde durch eine Wahl erkoren, wobei die definitive Festlegung der Wahlberechtigten erst im Spätmittelalter durch die so genannte Goldene Bulle Kaiser Karls IV. im Jahre 1356, die man als Reichsgrundgesetz bezeichnen kann, erfolgte. Damals wurde die Siebenzahl der Kurfürsten bestätigt, drei geistliche, nämlich die Kurerzbischöfe von Mainz, Köln und Trier, sowie vier weltliche, an ihrer Spitze der König von Böhmen, dann der Pfalzgraf bei Rhein, der Herzog von Sachsen und der Markgraf von Brandenburg. In der Goldenen Bulle findet der Begriff „Aachener Krone“ Verwendung, ein Ausdruck, der auch später nachzuweisen ist, wenn die Reichskrone „Aachische kaiserliche Krone“ genannt wird. Seit dem 14. Jahrhundert ist auch die Bezeichnung „Krone Karls des Großen“ üblich, die seit Karl IV., dessen besondere Verehrung für den großen Herrscher gut bezeugt ist, durch Jahrhunderte verwendet wurde. So spricht auch Goethe in seiner Schilderung der Krönung Josephs II. am 3. April 1764 in Frankfurt von den „Gewandstücken mit den Kleinodien Karls des





**Über der Stirnplatte ist ein Kreuz angebracht, das mit vier großen und 20 kleinen Edelsteinen sowie mit 20 Perlen verziert ist.**



**Auf der Rückseite ist Christus am Kreuz mit der Inschrift: IHC NAZARENUS REX IUDAEORUM (Jesus von Nazaret, König der Juden) abgebildet.**



**Nackenplatte: Es gibt noch Hinweise, dass auf dieser Platte und den beiden Schläfenplatten Lilien aus Perlen und Edelsteinen angebracht waren.**



**Eine der beiden Schläfenplatten: Vermutlich hingen an beiden Platten bandförmige Pendilien (Juwelenkettchen) herab.**

Großen“, in denen sich „der junge König schlepte“.

Im Mittelalter erhob der rechtmäßig gewählte und zum deutschen bzw. römischen König gekrönte Herrscher Anspruch auf die Krönung zum Kaiser durch den Papst, die mit dem Rom-Zug des Königs verknüpft war. Die Königskrönung war ursprünglich ein weltlicher Akt ohne Mitwirkung der Kirche. Doch seit König Pippin, der nicht königlichen Geblüts war, erfolgt eine Salbung, die – zunächst als Legitimation verstanden – sich zu einer Königsweihe fortentwickelte. Erst unter Otto dem Großen wurde die Krönung zu einem sakramentähnlichen Akt, der innerhalb der Messfeier vollzogen wurde, wobei dem zu Krönenden Gewänder angelegt wurden, die einem bischöflichen Ornat nachempfunden sind. Durch die Salbung wurde der König ein privilegierter Laie, der nach der Krönung in Aachen Mitglied des Domkapitels wurde. Eine ähnliche Entwicklung vollzog sich auch bei den Kaiserkrönungen.

Der rechte Ort der Königskrönung war fast ausschließlich Aachen, wenige Krönungen, wie die Heinrichs II. (1002) und Konrads II. (1024), fanden in Mainz statt. Bisweilen wurde eine in Mainz vollzogene Krönung später in Aachen wiederholt, wie bei Friedrich II., der 1212 in Mainz und 1215 in Aachen die Krone empfing. Erst in der Neuzeit brach man mit dieser Tradition, als sich der Habsburger Maximilian II. am 30. November 1562 zu Lebzeiten seines Vaters Ferdi-

nant I. in Frankfurt am Main zum römischen König krönen ließ. Die Habsburger wurden in der Neuzeit meist in Frankfurt, dreimal in Regensburg und einmal in Augsburg gekrönt. In Aachen nahm der Erzbischof von Köln, zu dessen Kirchenprovinz dieses Bistum gehörte, die Krönungen vor. Diese Funktion wurde diesem Metropolitener mehreren Herrschern bestätigt. Dies änderte sich in Frankfurt, das zum Metropolitenverband von Mainz gehörte. Die Kaiserkrönungen vollzog im Mittelalter ausschließlich der Papst in Rom. Dabei spielt das Kirchenoberhaupt die dominierende Rolle. Die Bedeutung der Kaiserkrönung nimmt nach den Auseinandersetzungen zwischen Kaisertum und Papsttum im Investiturstreit und im Kampf der Päpste gegen die Macht der Hohenstaufen kontinu-

ierlich ab. Nach dem Tod des letzten Kaisers aus dem Hause der Hohenstaufen empfing erst nach dem Interregnum der Luxemburger König Heinrich VII. 1312 in Sankt Peter die Kaiserkrone. Die Pläne Rudolfs I., dem ersten habsburgischen Reichsoberhaupt, für einen Rom-Zug konnten nicht realisiert werden.

Im 14. Jahrhundert hatte bereits unter Kaiser Ludwig IV. das Reichsgesetz „Licet iuris“, vom Kurverein zu Rense 1338 verkündet, feierlich bestätigt, dass der rechtmäßig gewählte deutsche König ohne päpstliche Bestätigung die Reichsgeschäfte rechtmäßig führen könne. Als sich die Rom-Zug-Pläne Maximilians I., bedingt durch die ablehnende Haltung des Papstes Julius II., durch den Widerstand der Republik Venedig und nicht zuletzt durch den chronischen Geldmangel des Königs, nicht verwirklichen ließen, nahm er am 6. Februar 1508 in Trient den Titel eines „Electus Romanorum Imperator“ (Erwählter Römischer Kaiser) an.

Dies war insoweit von reichsrechtlicher Bedeutung, weil nach dem bisherigen Verständnis die Regelung der Nachfolge im Reich nur durch den Kaiser erfolgen konnte. Nur er war in der Lage, einen Wahltag einzuberufen, damit zu seinen Lebzeiten der Nachfolger von den Kurfürsten gewählt und dann gekrönt werde. Die-



**Aufbewahrt wurde die Reichskrone in diesem schönen Futeral aus geprägtem und teilweise gefärbtem Leder.**

ses Recht nahmen in der Neuzeit auch die Habsburger als Erwählte Römische Kaiser in Anspruch.

Im Spätmittelalter empfangen nur Friedrich III. und seine Gemahlin Eleonore von Portugal 1452 in Rom die Kaiserkrone. Es fand daraufhin nur mehr eine Krönung durch den Papst statt, als Karl V. von Papst Clemens VII. am 24. Februar 1530 nicht in Rom, sondern in Bologna gekrönt wurde. Die letzte Königskrönung in Aachen fand am 11. Jänner 1531 statt, als Ferdinand I., der Bruder Karls V., die Reichskrone empfing.

Obwohl die Goldene Bulle Kaiser Karls IV. die Siebenzahl für das kurfürstliche Kollegium festgelegt hatte, kamen im 17. Jahrhundert zwei neue weltliche Kurstimmen dazu. Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges erhielt die Pfalz eine

neu geschaffene Kurwürde, nachdem sie die alte an das Herzogtum Bayern hatte abtreten müssen. Im Jahre 1692 errichtete Kaiser Leopold I. für den Herzog Ernst August von Braunschweig die neunte Kurwürde für Hannover.

Die Reichskrone wurde zusammen mit den meisten Kleinodien vom Herrscher in Verwahrung genommen. Ausgenommen waren davon das Reichsevangeliar, der Säbel Karls des Großen und die Stephansursa, die die Stadt Aachen in Obhut hatte. So lag in der Zeit der frühen Habsburger die Krone auf der Festung Kyburg, vermutlich bis 1323. Im Jahr zuvor hatte Friedrich der Schöne die Schlacht bei Mühldorf gegen seinen Widersacher Ludwig IV. verloren und war in Gefangenschaft geraten. Die Übergabe erfolgte in Nürnberg. Unter Karl IV., der nicht mit der Reichskrone gekrönt werden konnte,

weil sie die Wittelsbacher zunächst nicht herausgaben, wurde die Krone auf die Burg Karlstein gebracht. Der letzte Kaiser aus dem luxemburgischen Hause, Sigismund, brachte die Kleinodien vor den Hussiten nach Ungarn in Sicherheit, ehe er im Jahre 1423 den Entschluss fasste, sie der freien Reichsstadt Nürnberg anzuvertrauen, wo sie am 22. März 1424 eintrafen.

Dieser Zustand dauerte bis zum Jahre 1796, als man beim Herannahen der französischen Revolutionstruppen den Reichsschatz nach Wien verlagerte. Hier verblieb er auch nach dem Ende des Reiches, von den wenigen Jahren der Nazi Herrschaft abgesehen, in denen er kurzfristig wieder nach Nürnberg gelangte. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde er von den Amerikanern wieder nach Österreich zurückgestellt. □

## START DER SERIE „KRONEN DER HABSBURGER“ MIT DER 100-EURO-GOLDMÜNZE „DIE KRONE DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICHES“

Am 5. November 2008 beginnt mit der neuen Münze eine faszinierende Serie. Insgesamt fünf Ausgaben mit Kronen der Habsburger werden in den kommenden Jahren jeweils im November erscheinen. Dem Thema entsprechend sind es Prägungen aus solidem Gold mit einem Nennwert von 100 Euro.

Chefgraveur Thomas Pesendorfer zeigt auf der einen Seite bildfüllend das funkelnde Prachtstück, mit dem der Herrscher des Heiligen Römischen Reiches seine Macht und Würde repräsentierte. Diese kunstvolle Goldschmiedearbeit wurde vermutlich in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts für Otto I. angefertigt. Allerdings kamen das Stirnkreuz und der nach hinten führende Bügel erst im 11. Jahrhundert dazu. Die Krone selbst besteht aus acht Bogenplatten, die mit Scharnieren verbunden sind. Die vier Hauptplatten sind großzügig mit abgerundeten Edelsteinen verziert. Die vier kleineren Platten tragen Motive aus der Heiligen Schrift; sie sind in so genannter Emailzellenschmelztechnik ausgeführt. Die herrliche Kaiserkrone liegt auf einem Untergrund, der als Adlerdalmatika bezeichnet wird. Dieser Umhang, der mit medaillenförmig umrahmten Adlern bestickt ist, gehört zu den Reichsinsignien. (Sowohl die Krone als auch die Adlerdalmatika sind heute in der Wiener Schatzkammer zu bewundern.) Oberhalb der Krone zieht sich auf der Münze im Bogen der Schriftzug **REPUBLIK ÖSTERREICH** hin. Links haben wir das Ausgabejahr **2008**, rechts den Nennwert **100 EURO**. Unterhalb der Krone verläuft – ebenfalls bogenförmig – die Bezeichnung der Münze **KRONE DES HL. RÖMISCHEN REICHES**. Der durchlaufende Perlrand gibt der Münze ein besonders festliches Gepräge.

Die andere Seite hat ebenfalls Thomas Pesendorfer gestaltet. Wir sehen links Kaiser Otto I. mit Krone und Zepter, auf einer Bank sitzend. Das Erscheinungsbild des Kaisers mit seiner gravitätischen Haltung ist mittelalterlichen Darstellungen nachempfunden. Otto I. der Große (912–973), 936 in Aachen zum König gekrönt, erhielt 962 von Papst Johannes XXII. in Rom die Kaiserkrone, wobei seine Schutzherrschaft über die Kirche bestätigt wurde. Rechts hinter dem deutsch-römischen Kaiser erstreckt sich deshalb in einer historischen Ansicht die alte St.-Peter-Basilika, der Ort der Kaiserkrönung. Rechts unten steht der Name des Herrschers **OTTO I.** Wie auf der Vorderseite umzieht auch hier ein Perlrand das gesamte Münzbild. Das dekorative Element trägt zum repräsentativen Erscheinungsbild der Münze bei.

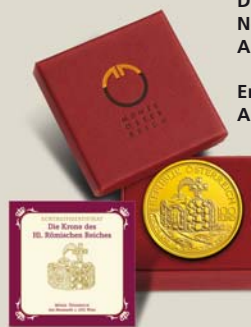


**Ausgabetag:** 5. November 2008  
**Entwurf:** Thomas Pesendorfer  
**Feinheit:** 986/1000 Au  
**Feingewicht:** 16 g Au  
**Durchmesser:** 30 mm  
**Nominale:** € 100,-  
**Auflage:** 30.000 in der Prägequalität „Proof“

**Empfohlener  
 Ausgabepreis:** € 385,- (MwSt.-frei)

Die Münze erhalten Sie in einem Etui mit Echtheitszertifikat.

Zu jeder Münze bekommen Sie diese Anstecknadel.



Eine repräsentative Sammelkassette aus Holz für die gesamte Serie kann zusätzlich erworben werden. Preis dieser Kassette: € 54,60 (inkl. 20% MwSt.)



Die Münze ist offizielles Zahlungsmittel in der Republik Österreich. Erhältlich in allen Sparkassen, im Münzhandel sowie im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Wien und Innsbruck. Eine Bestellkarte finden Sie in der Heftmitte.



# MÜNZE ÖSTERREICH-Ausgabeprogramm 2009

Auch heuer finden Sie im Ausgabeprogramm einen Überblick über alle Sammlermünzen, die 2009 von der MÜNZE ÖSTERREICH herausgegeben werden.

Termin	Serie/Motiv	Nominale in Euro	Fein-gewicht	Durch-messer	Metall	Max. Auflage in der Prägequalität			
						N.P. <sup>1</sup>	Hgh.	Proof	P. P.
Jänner	„10 Jahre Europäische WWU“	2 Euro	8,5 g	25,75 mm	Cu/Ni, Cu/Zn/Ni	4.910.000 <sup>3</sup>	–	–	–
14. Jänner	„200. Todestag Joseph Haydn“	5 Euro	8 g	28,5 mm	800/Ag	450.000	100.000 <sup>2</sup>	–	–
11. Februar	„Große Mediziner Österreichs“ / Theodor Billroth	50 Euro	10 g	22 mm	986/Au	–	–	50.000	–
11. März	„Jahr der Astronomie“	25 Euro	9 g	34 mm	Niob; 900/Ag	–	65.000	–	–
15. April	„Sagen und Legenden in Österreich“ Der Basilisk	10 Euro	16 g	32 mm	925/Ag	130.000	30.000	–	40.000
6. Mai	Österreichischer Kleinmünzensatz 2009 Hgh. 1 Cent bis 2 Euro (8 Münzen inkl. 2-Euro-Münze „10 Jahre Europäische WWU“)					–	75.000	–	–
	„Tiroler Freiheit 1809“	5 Euro	8 g	28,5 mm	800/Ag	150.000	100.000	–	–
17. Juni	„Österreichische Eisenbahnen“ Die Elektrifizierung der Bahn	20 Euro	18 g	34 mm	900/Ag	–	–	–	50.000
9. September	„Österreichische Eisenbahnen“ Die Bahn der Zukunft	20 Euro	18 g	34 mm	900/Ag	–	–	–	50.000
7. Oktober	„Sagen und Legenden in Österreich“ Richard Löwenherz in Dürnstein	10 Euro	16 g	32 mm	925/Ag	130.000	30.000	–	40.000
	Österreichischer Kleinmünzensatz 2009 P.P. 1 Cent bis 2 Euro (8 Münzen inkl. 2-Euro-Münze „10 Jahre Europäische WWU“)					–	–	–	15.000
4. November	„Kronen der Habsburger“ Der Österreichische Erzherzogshut	100 Euro	16 g	30 mm	986/Au	–	–	30.000	–

N.P. = Normale Prägequalität Hgh. = Handgehoben P. P. = Polierte Platte

1 Münzen in normaler Prägequalität sind in der MÜNZE ÖSTERREICH nicht erhältlich. Sie werden durch die Oesterreichische Nationalbank, Banken, Sparkassen und den Münzhandel ausgegeben.

Die Pragemengen dieser Münzen müssen durch die Oesterreichische Nationalbank bestätigt werden.

2 Die handgehobene Qualität untergliedert sich in 75.000 Stück in Blisterverpackung und 25.000 Stück in Sonderverpackung als Teil einer Münzserie mehrerer europäischer Länder.

3 Die Menge resultiert aus einer Gesamtmenge von 5 Mio. Münzen abzüglich jener Münzen in den Kleinmünzensätzen.

Die Goldbullionmünze „Wiener Philharmoniker“ wird mit geänderter Jahreszahl „2009“ in den Größen 1 Unze, 1/2 Unze, 1/4 Unze und 1/10 Unze nach Bedarf geprägt. Ebenso wird die Silberbullionmünze „Wiener Philharmoniker“ mit der Jahreszahl „2009“ in der Größe 1 Unze ohne Limitierung angeboten. Darüber hinaus zählen die Handelsgoldmünzen (Dukaten, Kronen, Gulden), der Maria-Theresien-Taler sowie die Good Delivery-Goldbarren zum Programm der MÜNZE ÖSTERREICH.

ÄNDERUNGEN VORBEHALTEN



© IMAGNO/Austrian Archives

Porträt eines Musikgenies

# Haydn-Jahr 2009

**2009 jährt sich das Datum des Todes von Joseph Haydn zum 200. Mal. Das ist ein Anlass, sich die Entwicklung des Genies vom Dorfbuben bis zu seinen großen Triumphen als Komponist etwas genauer anzusehen.**

**Von Dr. Leigh Bailey**

## **Vom Chorknaben zum Kapellmeister (1732–1760)**

Franz Joseph Haydn wurde am 31. März 1732 geboren und am nächsten Tag in der Kirche St. Vitus in Rohrau getauft. Das Dorf liegt zwischen Hainburg an der Donau und Bruck an der Leitha, an der Grenze zwischen Niederösterreich und dem Burgenland – damals die Grenze zwischen Österreich und Ungarn. Er war das zweite Kind und der älteste Sohn von Matthias Haydn, einem Wagnermeister, und Anna

Maria, die vor ihrer Ehe als Köchin bei der Familie Harrach arbeitete. Sie brachte noch zehn Kinder zur Welt, darunter Johann Michael (1737–1806), der wie sein Bruder Joseph Berufsmusiker und Komponist wurde.

Joseph zeigte von frühem Alter an großes Interesse für die Musik. Als er sechs Jahre alt war, wurde Haydn zu seinem Onkel Johann Matthias Franck, dem Schulmeister und Chorleiter in der nahe gelegenen Stadt Hainburg, gesandt, um bei ihm zu wohnen.

Es war eine unbehagliche und magere Existenz. Aber der junge Joseph lernte hier die Grundlagen der Musik. Im darauf folgenden Jahr besuchte Georg Reutter (1708–1782), der kürzlich ernannte Kapellmeister des Stephansdoms in Wien, Hainburg. Er war von Joseph Haydn so beeindruckt, dass er ihm sofort einen Platz in seinem Chor anbot, sobald Joseph das Alter von acht Jahren erreichen würde.

Haydn verbrachte neun Jahre als Chorknabe in St. Stephan. Obwohl ihre Hauptaufgaben in den zahlreichen kirchlichen Festen und Gottesdiensten lagen, waren die Mitglieder des Chors auch bei diversen anderen Musikaufführungen sehr gefragt. Joseph Haydn knüpfte hier seine ersten Kontakte mit dem Hof und der Aristokratie und folglich auch mit dem vielfältigen Musikleben Wiens. Seine ersten Versuche des Komponierens stammen aus dieser Periode, wenngleich er keine Ermunterung dazu von seinem Chorleiter Reutter erhielt. Als der junge Haydn Zeichen des Stimmbruchs zeigte, schlug Reutter vor, ihn kastrieren zu



lassen. Sobald Haydns Vater von diesem Plan erfuhr, eilte er nach Wien, um dessen Durchführung zu verhindern. Danach fand Reutter einen Vorwand, um den jungen Haydn loszuwerden.

Die Jahre nach dem Verweis Haydns aus St. Stephan können als Lehrzeit sowohl in seinem Musikschaffen als auch in seinem Leben gesehen werden. Durch den glücklichen Umstand, dass sein Dachzimmer auf dem Kohlmarkt in Wien im selben Haus lag wie die Wohnung von Pietro Metastasio, Hofdichter und bei Weitem dem bekanntesten Librettisten des 18. Jahrhunderts, erlangte er durch eine glückliche Kette von Ereignissen unschätzbare Berufserfahrung (zum Beispiel als Klavierbegleiter und Diener von Niccolò Porpora, einem äußerst produktiven Komponisten und berühmten Gesangslehrer). 1759 kam es zur ersten Vollbeschäftigung als Kapellmeister des Grafen Morzin. Sein Landsitz lag in Lukavec, nahe Pilsen in Böhmen, und hier war Haydn erstmals für ein gesamtes Orchester verantwortlich. Zur musikalischen Bilanz dieses Aufenthalts zählten neben zahlreichen Kompositionen für Blasinstrumente auch seine ersten Symphonien.

### Vom Fürstendiener zur internationalen Berühmtheit (1761–1790)

Trotz seiner musikalischen Leistungen nahm die Karriere Haydns als Kapellmeister eine unglückliche Wende, da Graf Morzin 1761 sein Orchester aus finanziellen Gründen entlassen musste. Dagegen konnte der junge Komponist in seinem Privatleben aufatmen. Er heiratete am 26. November 1760 Anna Maria Keller im Dom zu St. Stephan in Wien. Im Vertrag mit dem Grafen Morzin war eine Eheschließung noch ausführlich verboten. Jedoch war sein Ansehen inzwischen so groß geworden, dass er innerhalb weniger Monate einen Posten von Fürst Paul Anton Esterházy, dem Oberhaupt einer der ältesten und mächtigsten aristokratischen Familien Ungarns, angeboten bekam. Der Vertrag wurde am 1. Mai 1761 in Eisenstadt unterzeichnet. Obwohl die Vertragsklauseln den Eindruck erwecken, dass Haydn dadurch zu einem livrierten Diener erniedrigt wurde, war er, nach modernen Maßstäben, Musikdirektor und künstlerischer Leiter mit einer breiten Palette von Verantwortlichkeiten. Das war sicher keine leichte Aufgabe, da er vorerst unter anderem nur den Rang eines Vize-Kapellmeisters erhielt, da sein Vorgänger, Gregor Joseph Werner (1693–1766), nominell noch die gesamte Verantwortung für das



**Joseph Haydn bekam von Fürst Paul Anton Esterházy einen Posten als Vize-Kapellmeister.**

Musikwesen trug. Der alte Kapellmeister war aber bei schlechter Gesundheit und unfähig, seine Aufgaben auszuführen. Jedoch behielt er dann ein eifersüchtiges Auge auf Haydn, besonders als der jüngere Mann eine Gehaltserhöhung um die Hälfte auf 600 Gulden erhielt. Das war mehr, als Werner selbst verdiente.

Diese Gehaltserhöhung wurde vom Fürsten Nikolaus Joseph Esterházy gewährt, der nach dem Tod seines Bruders 1762 Oberhaupt der Familie geworden war. Dadurch zeigte er seine Zufriedenheit mit der Arbeit Haydns anlässlich der Feierlichkeiten wegen der Todesfälle des alten Fürsten und seiner Gemahlin sowie wegen seiner eigenen Einsetzung als regierender Fürst. Haydns Beziehung zum Fürsten Nikolaus sollte fast dreißig Jahren dauern. Natürlich hatte dieses Verhältnis sein Auf und Ab, aber im Großen und Ganzen war es unglaublich fruchtbar für Haydn und führte ihn entlang unerwarteter musikalischer Wege: Zum Beispiel war da die Vorliebe des Fürsten für den Baryton, ein seltsames leierkastenförmiges Instrument, für das Haydn weit über hundert Trios mit Bratsche und Cellobegleitung komponierte. Der Fürst, dessen Beiname der „Prachtliebende“ war, baute sich einen groß angelegten Sommerpalast in der Art von Versailles und Schönbrunn an der öden und sumpfigen Ostküste des Neusiedlersees, unter dessen Einrichtungen nicht nur ein elegantes Musikzimmer, sondern auch ein Marionet-

tentheater und ein Opernhaus zu finden waren. Innerhalb von zwanzig Jahren schrieb Haydn ungefähr 18 Opern: „Wenn ich eine gute Oper hören will, gehe ich nach Esterházy“, bemerkte die Kaiserin Maria Theresia. Besuche wie der der Kaiserin und eine dichte Folge von Konzerten und Festen hielten Haydn äußerst beschäftigt. Es ist nicht überraschend, dass er jahrelang keine Zeit hatte, an das Veröffentlichende oder an eine größere Verbreiterung seiner Musik zu denken. Aber sein Ruhm breitete sich aus: Kopisten wie jene, die für die großen barocken Klöster wie Göttweig, Melk und Kremsmünster arbeiteten, waren begierig, Haydns Werke zu vervielfältigen. Auch seine Schüler in Eisenstadt und Wien waren dabei, diese weit entfernt von der unmittelbaren Nähe der Tätigkeit Haydns in Esterháza bekannt zu machen.

In den 1760er Jahren begannen die Werke von Haydn im Ausland, in England, Frankreich und den Niederlanden, ohne seine Kenntnisse und Zustimmung veröffentlicht zu werden. Als Charles Burney, der englische Komponist und Musikhistoriker, 1772 Wien besuchte, wollte er Haydn treffen, was ihm nicht gelang, da dieser in Esterháza war. Vier Jahre später wurde Haydn eingeladen, eine autobiografische Notiz für *Das gelehrte Österreich*, eine Art „Who's who“ Österreichs am Ende des 18. Jahrhunderts, zu schreiben. Aber Wien, der Wohnsitz der kaiserlichen Familie und das Zentrum des Musiklebens, war wegen



© Corbis

**Das Haydn-Quartett hat seinen Stammsitz im Schloss Esterházy in Eisenstadt, wo Joseph Haydn über 30 Jahre lang lebte und komponierte.**

seiner Intrigen berüchtigt. Als Haydn endlich eingeladen wurde, eine Oper für das Hoftheater – *La vera costanza* (1776) – zu liefern, zog er das Stück noch während der Proben zurück, so angewidert war er von der ständigen Einmischung und Störung durch eifersüchtige Rivalen und Beamte. Jedoch gab es keine derartigen Probleme mit Ehren und Aufträgen aus dem Ausland. 1785 kam eine Anfrage des Doms zu Cadix in Spanien für die Begleitmusik zur 3-Stunden-Andacht am Karfreitag. Kurz danach wurde er eingeladen, für das Concert de la Loge olympique, einer Musikgesellschaft in Paris, sechs Symphonien zu komponieren, für die er jeweils 25 Louisdor erhielt. Haydn hielt diese Summe für „kolossal“; bis zu dieser Zeit hatte er für seine Symphonien, abgesehen von seinem regelmäßigen Gehalt, niemals ein Honorar erhalten. Natürlich hatte er damals bereits Kontakte mit Musikverlegern aufgenommen; die meisten seiner Werke wurden durch Artaria in Wien herausgebracht. Zum Unterschied von Mozart ging Haydn mit den großen Geldbeträgen, die er verdiente, sehr vorsichtig um. Er erwarb sogar einen gewissen Ruf, übertrieben sparsam zu sein. Gleichzeitig war er seinen Verwandten und Familienangehörigen gegenüber unbestreitbar großzügig – beide Charakterzüge vielleicht das Ergebnis seiner bäuerlichen Familienverhältnisse. Haydn traf Mozart das erste Mal 1781 zu Weihnachten in Wien. Aber es gab bis 1784 keine echte Möglichkeit, einander genauer

kennen zu lernen. Erst als sich Fürst Nikolaus 1784 entschied, länger als üblich in der österreichischen Hauptstadt zu bleiben, bot sich die Gelegenheit. Es gab Quartettabende in Mozarts Wohnung oder in den Zimmern des englischen Komponisten Stephen Storace, bei denen Haydn die erste Geige und Mozart die Bratsche spielte. Die zwei Männer wurden enge Freunde, und ihre Beziehung als Komponisten ist eine der faszinierendsten der Musikgeschichte. Mozart, überzeugt von seinem eigenen Genie und verachtungsvoll gegenüber Mittelmäßigkeit, sah sofort ein, dass es viel gab,



© MAGNOONE

**Mozart und Haydn verband eine enge Freundschaft.**

was er von der Musik des älteren Mannes lernen konnte. Haydn, mehr als zwanzig Jahre älter und bereits ein Komponist mit Weltgeltung, erklärte dem Vater von Mozart sofort großmütig: „*Ich sage Ihnen vor Gott, als ein ehrlicher Mann, Ihr Sohn ist der größte Componist, den ich von Person und dem Namen nach kenne.*“

### **Ruhm und Reichtum: Die zwei Besuche in England (1791–1795)**

Die Besuche Haydns in England konnten nur zu Stande kommen, weil es ihm möglich war, seine Bindung zu den Esterházy zu lockern. Fürst Nikolaus war im September 1790 gestorben und hinterließ Haydn eine beträchtliche Pension in der Höhe von 1.000 Gulden pro Jahr. Sein Nachfolger, Fürst Anton, hatte nur wenig Interesse an der Musik, war aber glücklich, den berühmten Komponisten als seinen Kapellmeister für ein jährliches Gehalt von 400 Gulden zu behalten.

Haydn zog nach Wien und lernte dort Johann Peter Salomon, einen deutschen Geiger und Impresario, kennen, der lange versucht hatte, Haydn für Konzerte, die er in London veranstaltete, zu gewinnen. Das Angebot von Salomon war verlockend, Haydns Honorare würden insgesamt 1.200 Pfund (5.000 Gulden) betragen. Obwohl die Freunde Haydns, einschließlich Mozart, ernste Zweifel hatten, dass er solch ein anstrengendes Abenteuer im Alter von 58 Jahren auf sich nahm, akzeptierte Haydn das Angebot. Er und Salomon brachen am 15. Dezember 1790 nach London auf.

Haydn kam am Neujahrstag 1791 in England an. Er wurde sofort in den Trubel des gesellschaftlichen Lebens in London eingeführt. Salomon und sein Freundeskreis bemühten sich eifrig, dass Haydn schon vor dem Anfang ihrer Konzertserie bei allen maßgeblichen Leuten und Stellen vorgestellt wurde. Das erste Konzert, aufgeführt am 11. März 1791 in den Hanover Square Rooms, brachte die Uraufführung der ersten der *Londoner Symphonien*, der Symphonie Nr. 96 in D, genannt das *Mirakel* (obwohl der Vorfall, welcher zu dieser Bezeichnung führte, als ein schwerer Leuchter während eines Konzerts zu Boden fiel, ohne irgendwelche Verletzungen zu verursachen, erst rund vier Jahre später während der Erstaufführung der Symphonie Nr. 102 in B geschah). Das neue Stück (wie alle anderen Werke, die Haydn für London schrieb) war ein enormer Erfolg, und sein Komponist war bald so bekannt, dass sich



ihm Fremde auf der Straße näherten, um ihm zu erklären: „*Sie sind ein großer Mann!*“ Zu seinen Bewunderern zählten auch Königin Charlotte und der Prinz von Wales. Später in diesem Jahr erhielt er von der Universität Oxford das Ehrendoktorat der Musik, ein Titel – wie Haydn selbst feststellte – mit sehr großem Nutzen, besonders daheim in Österreich. Die folgende Saison war ebenso erfolgreich: Unter den neuen Werken war die *Symphonie mit dem Paukenschlag* (Nr. 94 in G), welche bald zu enormer Beliebtheit sowohl in London als auch später in Wien gelangte.

Der erste Besuch in London dauerte ungefähr 18 Monate. Haydn verließ England am 23. Juni 1792 und kehrte über Frankfurt zurück, wo er mit dem Fürsten Anton Esterházy zusammentraf, der an den Zeremonien, die die Krönung von Franz II. zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches begleiteten, teilnahm. Es war auch zu dieser Zeit, dass er Beethoven kurz und nicht sehr erfolgreich Unterricht gab. Damit erfüllte er ein Versprechen, das er dem jungen Mann in Bonn auf seinem Weg nach England gegeben hatte.

Die politische Situation hatte auch einen Einfluss auf den zweiten Besuch Haydns in England. In den ersten Wochen des Jahres 1794 reiste er wieder nach London, kam aber für das erste der Konzerte Salomons um einen Tag zu spät an. Die Konzertreihe war zweifellos ein Erfolg, dennoch entschied sich Salomon, im darauffolgenden Jahr keine weiteren Konzerte zu veranstalten. Nach einem Sommer mit mehreren Reisen ins südliche England, unter anderem nach Portsmouth, der Isle of Wight sowie Bath und Bristol, kehrte Haydn für die Saison 1795 nach London zurück, um für die Konzertreihe „Opera Concerts“ im King’s Theater am Haymarket zu arbeiten.

Dieser Zyklus, der wegen der großen Nachfrage verlängert werden musste, brachte die Uraufführungen seiner letzten drei Symphonien, Nr. 102, 103 (*Symphonie mit dem Paukenwirbel*) und 104 (*Londoner*). Doch er war bereits gebeten worden, zurückzukehren, um seinen Posten bei der Familie Esterházy wieder aufzunehmen. Er nahm sich Zeit für seine Verabschiedungen und verließ London schließlich am 15. August 1795.

### Die letzten Jahre in Wien (1796–1809)

Als Haydn in Wien ankam, wurde es ihm bald klar, dass er endlich auch hier berühmt geworden war. Der Erfolg Haydns in England hatte sich herumgesprochen, und

die Musik, die er in England geschrieben hatte, wurde aufgeführt und bewundert. Vor allem die *Symphonie mit dem Paukenschlag* wurde besonders beliebt. Die Beziehungen Haydns zum neuen Oberhaupt der Familie Esterházy waren nicht so gut: Fürst Nikolaus musste von seiner Gemahlin, Fürstin Maria Hermenegild, daran erinnert werden, dass es nicht mehr angebracht war, Haydn, seinen Kapellmeister und nunmehrigen Doktor der Musik, in gleicher Weise wie seine anderen Diener mit „Er“ anzureden. In diesen Jahren veröffentlichte Haydn acht Streichquartette (Opp. 76 und 77, das Ergebnis aristokratischer Aufträge durch Graf Erdödy beziehungsweise Fürst Lobkowitz) und das ungemein beliebte *Trompetenkonzert*. Es gab auch ein ganz besonderes Werk: „*Gott erhalte Franz den Kaiser*“; ein Lied, das zur österreichischen Volkshymne wurde. Die Idee zu einem solchen Werk bekam Haydn in England, wo er

geschrieben worden war. *Die Schöpfung* wurde erstmals am 30. April 1798 im Stadtpalais des Fürsten Schwarzenberg auf dem Neuen Markt in Wien aufgeführt. Die Aufführung war ein voller Triumph für den 66-jährigen Komponisten. Aber die Belastungen durch die Komposition wie auch die Aufführungen forderten ihren Tribut. Während der nächsten Wochen erlitt Haydn Fieberattacken, die anscheinend von nervlicher Erschöpfung verursacht wurden. Während der nächsten Jahre war er häufig von solchen Anfällen geplagt. Haydn war sich sehr wohl bewusst, dass er nicht mehr alle seine Ideen zur vollen Verwirklichung bringen könnte. Dennoch schaffte er es, Arrangements von mehr als 200 schottischen Volksliedern für Verleger in Großbritannien zu erstellen. Haydn rang ebenso schwer mit der Komposition seines letzten großen Werkes, des Oratoriums *Die Jahreszeiten*.



Haydn auf dem Michaelerplatz vor seinem ersten Wohnsitz in Wien.

erkannt hatte, wie das Singen der Nationalhymne *God Save the King* patriotische Gefühle entfachte: Seine eigene Hymne wurde das erste Mal am 12. Februar 1797 im Burgtheater in Wien in Anwesenheit des Kaisers aufgeführt, um dessen Geburtstag zu ehren.

Die Erfahrungen in England gaben Haydn die Inspiration für ein weiteres groß angelegtes Werk, das Oratorium *Die Schöpfung*. Er war durch die Musik von Händel tief beeindruckt worden, als er 1791 eine Reihe von Aufführungen seiner Oratorien in der Westminster Abbey in London besuchte. Er brachte auch einen englischen Text für ein Oratorium nach Wien mit, das auf dem Epos *Paradise Lost* von John Milton beruhte und angeblich für Händel selbst

Inzwischen war die Frau Haydns 1800 während eines Kuraufenthalts in Baden bei Wien verstorben. Sie waren seit fast 40 Jahren verheiratet. Aber die Ehe war unglücklich und kinderlos. Haydn hat anscheinend keine Reue über ihren Tod ausgedrückt. Damals wohnte er in einem von ihm gekauften Haus in Gumpendorf, das zu dieser Zeit noch ein Dorf am Stadtrand von Wien war. Dort verbrachte er die letzten Jahre seines Lebens, in ruhiger Existenz und anscheinend glücklich mit seiner täglichen Routine. Andererseits empfing Haydn auch einen ständigen Strom von Besuchern und Ehrungen. Dennoch war er innerlich ruhelos – von „*musikalischen Ideen*“ verfolgt, wie er selbst sagte: „*Ich bin wirklich ein lebendiges Klavier.*“ Er fing mit einer weiteren

Reihe von Streichquartetten an, war aber nur im Stande, zwei Sätze von einem von ihnen zu vollenden. Er sandte sie an den Auftraggeber, Graf Fries, mit einer neuen Visitenkarte, auf der zwei Zeilen seines Liedes *Der Greis* standen: „*Hin ist alle meine Kraft, alt und schwach bin ich.*“

Haydn hatte sein letztes öffentliches Auftreten am 27. März 1808 während einer Aufführung des Oratoriums *Die Schöpfung* in der Aula der Alten Universität in Wien. Es war ein tief berührender Augenblick: Beethoven war anwesend und küsste den alten Mann auf die Stirn und die Hände. Der Empfang, den ihm das Publikum gab, war überwältigend. Das war jedoch zu viel für Haydn, und er zog sich während der Pause zurück. Ein Jahr später, im Frühling 1809,



rückte die französische Armee gegen Wien vor und begann die Stadt zu bombardieren. Auch in der Nähe von Haydns Haus fielen einige Schüsse. Aber als die französischen Soldaten die Stadt besetzten, behandelten sie ihn respektvoll.

Ein Wachtposten wurde vor seinem Haus aufgestellt und ein Offizier eilte sogar zu Haydn, um zu fragen, ob er ihm eine Arie aus *Der Schöpfung* vorsingen dürfte. Jedoch waren alle diese Turbulenzen zu viel für den 77-Jährigen. Haydn wurde allmählich schwächer und tröstete sich selbst, indem er seine Hymne „*Gott erhalte Franz den Kaiser*“ auf dem Klavier spielte. Schließlich musste er sich für immer in sein Bett zurückziehen. Ein paar Tage später erklärte er mehrmals seinen Dienern, die sich

um sein Bett versammelt hatten: „*Kinder, seid getröstet, es geht mir gut.*“ Er verlor das Bewusstsein und verstarb friedlich am 31. Mai 1809.

Haydn wurde am nahe gelegenen Ortsfriedhof begraben. Als der Friedhof aufgelassen wurde, entstand auf dessen Areal im heutigen 12. Wiener Gemeindebezirk der Haydnpark samt einem Denkmal mit dem Originalgrabstein Haydns. 1820 wurde sein Körper exhumiert und in der Bergkirche in Eisenstadt bestattet. 1932 wurde ein zu seinen Ehren in dieser Kirche errichtetes Mausoleum eingeweiht. Aber erst 1954 wurde der Schädel Haydns, der für eine vermeintlich wissenschaftliche Begutachtung gestohlen worden war, endlich mit seinen Knochen wieder vereinigt. Diese Feier lieferte ein kurioses und ziemlich makabres Schlusskapitel für die Biografie eines großartigen und genialen Komponisten. □

© IMAGNO/Austrian Archives

## Zum Haydn-Jahr 2009 Die 5-Euro-Münze „Joseph Haydn“

Joseph Haydn wurde in der Barockzeit geboren. Sein riesiges Werk reicht bis in die Romantik und umfasst rund 1.200 Kompositionen. Haydn war bereits zu Lebzeiten weltberühmt. 1809 ist Joseph Haydn gestorben.

Aus diesem Anlass gedenken Österreich und die ganze Welt im Jahr 2009 des großen Komponisten aus kleinen Verhältnissen. Die MÜNZE ÖSTERREICH tut das mit einer der bekannten silbernen 5-Euro-Münzen. Dieser Nennwert macht die Münze für alle Interessenten erschwinglich, sozusagen nach dem Motto: „Jeder und jedem ihren (seinen) Joseph Haydn!“

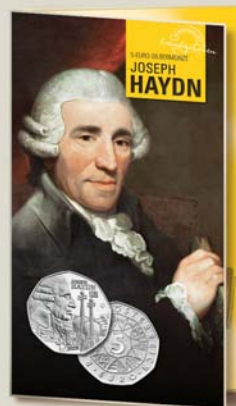
Helmut Andexlinger ist der Schöpfer des Sujets auf der neuen neuneckigen Silbermünze. Links sehen wir das scharf geschnittene Profil des Musikgiganten, der Österreich, England und die Welt eroberte. An diesem Profil ist nichts vom verniedlichten „Papa Haydn“, aber viel vom zielstrebigem, entschlossenen Erfolgskomponisten, der zu den ganz Großen gehört. Den Brustbereich Haydns überlagert ein Notenblatt, in das unten in der Mitte die Jahreszahl 2009 integriert wurde.

Rechts ragen senkrecht zwei Violinen der Beschriftung im oberen Teil entgegen. Diese Schrift nennt das Thema der Münze beim Namen: **JOSEPH HAYDN 1732–1809**. Auch hinter den Geigen breiten sich Notenblätter aus und symbolisieren so ein Leben voller Musik.

Die bekannte Rückseite aller 5-Euro-Münzen mit den neun Bundesländerwappen rund um den Nennwert stammt ebenfalls von Helmut Andexlinger.



**Ausgabetag:** 14. Jänner 2009  
**Entwurf:** Helmut Andexlinger  
**Feingheit:** 800/1000 Ag  
**Feingewicht:** 8 g  
**Durchmesser:** 28,5 mm  
**Nominale:** € 5,-  
**Auflage:** 100.000 Stück in der Sonderqualität „Handgehoben“  
 Zum Erstausgabepreis von € 9,- (inkl. 10 % MwSt.)  
 450.000 Stück als Normalprägung zum Nennwert.



Die Bestellkarte für die 5-Euro-Münze in „handgehobener“ Qualität mit attraktiver und informativer Verpackung finden Sie in der Hefmitte. Die Münze ist offizielles Zahlungsmittel in der Republik Österreich.

Erhältlich in allen Banken, Sparkassen, im Münzhandel sowie im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Wien und Innsbruck.



# Kaiser Franz und das Erlöschen des Heiligen Römischen Reiches

Von Kerry R. J. Tattersall

Im Jahr 1804 wurde Napoleon durch eine Volksabstimmung „Kaiser der Franzosen“. In Anwesenheit von Papst Pius VII. krönte er sich am 2. Dezember in der Kathedrale Notre Dame selbst. In Wien betrachtete man die Entwicklungen mit großer Besorgnis. Napoleons Einmischung in das Heilige Römische Reich der Deutschen Nation ließ ahnen, dass er den ehrenwürdigen alten Kaisertitel nicht lang dulden würde. Kaiser Franz war seit 1792 *Erwählter Römischer Kaiser*. Nun versuchte er die Absicherung seines Hauses auf Basis der Erbländer. Am 11. August 1804 erließ er eine *Allerhöchste Pragmatikalverordnung* über die Annahme des Titels eines erblichen Kaisers von Österreich. Er war von nun an Franz I. von Österreich, zugleich aber auch Franz II. vom Heiligen Römischen Reich (eine Tatsache, die oft Verwirrung unter Schülern und Besuchern von Museen und Ausstellungen verursacht). Zwei Jahre lang sollte

er Franz II./I. bleiben. 1806 wurde die Lage kritisch. Im Juli beschlossen Vertreter 16 deutscher Fürsten in Paris den Rheinbund mit Napoleon als „Protector“. Am 1. August traten die 16 Fürsten des Rheinbundes auf dem Reichstag in Regensburg aus dem Reichsverband aus. Kaiser Franz war machtlos, diesen Schritt zu verhindern. Durch seinen Botschafter ließ Napoleon nun mitteilen, dass er ein deutsches Reich nicht mehr anerkenne. Napoleon forderte die Niederlegung der römischen Kaiserkrone. Das Ende war nicht mehr aufzuhalten. Mit einem kaiserlichen Patent legte Franz II. am 6. August 1806 die römisch-deutsche Kaiserwürde nieder und entband die Reichsstände von ihren Pflichten gegenüber dem alten Reich. Das Heilige Römische Reich, das seinen Anfang 800 in der Krönung von Karl dem Großen (bzw. in der Krönung von Otto dem Großen 962) fand, erlosch. Übrig

blieb das *Kaisertum Österreich* aus den Erbländern des Hauses Habsburg mit dem Kaiser und König Franz I.

Die neue Silbermedaille der Serie „Napoleon und Österreich“ zeigt Kaiser Franz in Anlehnung an das bekannte Porträt von Friedrich von Amerling, das ihn als Kaiser von Österreich darstellt. Im Hintergrund schwebt sein Wappen als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Darunter ist die Inschrift „FRANZ II./I.“ zu lesen. Die andere Seite der Medaille zeigt ein Doppelporträt von Kaiser Franz und Napoleon, das alle Medaillen dieser Serie ziert. □

Es ist die dritte Medaille der Serie

„Napoleon und Österreich“.

Preis der Medaille:

€ 34,65 (inkl. 10 % MwSt.) –

siehe MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP auf Seite 19.



## PONTIFICIA COHORS HELVETICA

# Die Schweizergarde des Vatikans

Jahrhundertlang hatten Schweizer Söldner einen ausgezeichneten Ruf als Berufssoldaten in Europa. Papst Julius II. (1503–1513) ersuchte 1505 eine Truppe von Schweizer Söldnern, ihm als Leibgarde und Palastwache zu dienen. Die ersten 150 Schweizergardisten trafen am 22. Jänner 1506 in Rom ein. Die Aufgabe war nicht ungefährlich. So starben im Jahr 1527 während der Belagerung und Plünderung Roms 147 der 189 Mann starken Truppe durch die Armee Kaiser Karls V. Heute ist die Schweizergarde nicht nur die berühmteste Garde der Welt, sondern auch die einzige noch existierende aus dem alten Kirchenstaat. Ihre bekannten blau, rot und gelb gestreiften Uniformen werden traditionsgemäß Michelangelo zugeschrieben, was jedoch keine offizielle Quelle bestätigt. Die Gardisten werden nach wie vor aus der Schweiz rekrui-

tiert. Kandidaten müssen katholische männliche Schweizer im Alter zwischen 19 und 30 Jahren sein. Sie müssen mindestens 1,74 m groß sein und einen tadellosen Leumund besitzen. Weiters müssen sie einen Lehr- oder Mittelschulabschluss sowie die Rekrutenschule der Schweizer Armee absolviert haben. Die Schweizergarde ist für die persönliche Bewachung des Papstes zuständig und

stellt die Wache für den Apostolischen Palast und alle Eingänge zur Vatikanstadt sowie Castel Gandolfo, wenn der Papst im Sommer dort residiert.

2006 feierte die Schweizergarde ihr 500-jähriges Jubiläum. Dazu ließ sie diese Silbermedaille mit einer Auflage von nur 5.000 Stück prägen. Auf der ersten Seite findet sich ein Doppelporträt von Papst Julius II. und Papst Benedikt XVI. mit den Daten 1506–2006. Die Reversseite zeigt die Vereidigung eines neuen Rekruten auf die Gardefähne auf dem Petersplatz in Rom. Darunter zu lesen ist der Spruch *ACRITER ET FIDELITER* (Tapfer und treu). □

Die Medaille ist eine Prägung der HIDBER GmbH – Appenzeller Prägestätte. Erhältlich im Online-Shop unter [www.schweizergarde.org](http://www.schweizergarde.org)

Preis: € 31,-



Ordnung machen, Freude machen – mit dem neuen

## Album für die 5-Euro-Ausgaben

Die beliebten neuneckigen 5-Euro-Münzen sind etwas ganz Spezielles für Sammler. Da kommt ein Spezialalbum für diese preiswerten und originellen Sammlerstücke gerade richtig. Das Album besteht aus einem repräsentativen Ordner, zu dem es jeweils im 5er-Pack transparente Einsteckseiten gibt. Diese Seiten nehmen die schönen „handgehobenen“ Münzen mit ihrem informativen und attraktiven Folder



auf, also das „Umfeld“ mit dem gewissen Etwas. Für die „handgehobenen“ Münzen gibt es zwei verschiedene Einlageblätter. Die einen nehmen pro Blatt je einen geöffneten 5-Euro-Blister auf, die andere Variante pro Einlageblatt zwei geschlossene 5-Euro-Blister. Der Ordner aus griffigem schwarzem Material „macht etwas her“. Dementsprechend eignen sich die neuen Sammelalben nicht nur dazu, sich selbst eine Freude zu bereiten – sie sind auch ideale Weihnachtsgeschenke. So macht das Sammeln der Silberlinge noch mehr Spaß. Ihr(e) Exemplar(e) können Sie per Bestellkarte beziehen. Natürlich bekommen Sie Ordner und Einlageblätter auch im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP. Über die Preise informieren Sie sich bitte in der Rubrik MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP auf Seite 20. □

## 2-Euro-Münze



Im Jahr 2009 im gesamten Euro-Raum mit neuem Motiv

Für Sammler von Umlaufmünzen und alle Münzfreunde bringt das Jahr 2009 eine Attraktion. Im neuen Jahr tragen die 2-Euro-Ausgaben ein spezielles Motiv. Anlass ist der zehnte Jahrestag der Wirtschafts- und Währungsunion mit der Euro-Einführung als Buchgeld (Giralgeld) im Jahr 1999. Die Art der Darstellung auf der Münze erinnert bewusst an urzeitliche Wandmalereien und will den Bogen vom prähistorischen Tauschhandel bis zur Euro-Einführung spannen. Der Entwurf

stammt vom Griechen Georgios Stamatopoulos, der auch die bisherigen griechischen Münzseiten gestaltet hat. Nach einer Vorauswahl unter 42 Vorschlägen waren Bürger und Einwohner der EU am Zug. Im Internet hatten sie Gelegenheit, ihr Lieblingsmotiv zu küren. Platz zwei belegte übrigens Österreich mit einem Entwurf von Helmut Andexlinger. Interessant ist, dass die grafischen Elemente des neuen Sujets im gesamten Euro-Raum die gleichen sind. Die Texte werden natürlich in der jeweiligen Landessprache verfasst.

Euro-Sammlerherz, was willst du mehr! 2009 bringt Abwechslung in die „Münzlandschaft“.

Bertha von Suttner wird sich ab Jänner 2009 für ein Jahr als österreichisches Münzmotiv verabschieden. Umso erfreulicher ist dann das Wiedersehen 2010! □



## TESTEN SIE IHR MÜNZWISSEN!

Wieder sind Wissenswertes, Besonderheiten und Kuriositäten aus der Welt der Münzen in einem Quiz verpackt. Ob Sie alle Nüsse knacken können oder nicht, ist nicht so wichtig. Hauptsache, Sie sind auf unterhaltsame Weise in einige Geheimnisse des Münzwesens eingedrungen.

### 1. Welchem Thema wurde keine 5-Euro-Münze gewidmet?

- a) 50 Jahre Wiener Stadthalle.
- b) 100 Jahre Fußball.
- c) 100 Jahre Skisport.
- d) 250 Jahre Tiergarten Schönbrunn.

### 2. Was bedeutete die Abkürzung D.G. in Münzumschriften?

- a) Deutscher Gulden.
- b) Dei gratia (von Gottes Gnaden).
- c) Denga (russische Silbermünze)
- d) Dominik von Guttenstett (preußischer Münzherr).

### 3. Was bezeichnete man als Klippen?

- a) Münzen aus Edelmetall, deren Wert klipp und klar feststand.
- b) Das Restmaterial nach dem Ausstanzen der Münzen.
- c) Rechteckige Münzen.
- d) Gefälschte Prägungen.

### 4. Was war ein Düttchen?

- a) Ein Dreigroschenstück seit dem 16. Jahrhundert.
- b) Eine Zweigroschenmünze (von Duett) im 15. Jahrhundert.
- c) Ein silberner Dukat in Sachsen im 14. Jahrhundert.
- d) Die Signatur des Münzmeisters auf der Münze.

### 5. Welcher Papst ist auf einer österreichischen Silbermünze zu sehen?

- a) Pius XII. (1939–1958)
- b) Johannes XXIII. (1958–1963)
- c) Johannes Paul II. (1978–2005)
- d) Benedikt XVI.

Bei der nächsten Frage werden Sie vielleicht sagen: „Woher soll ich das wissen?“ Aber das ist Ihr Problem ...

### 6. Wo gab es Ersatzmünzen aus zerschnittenem Tafelsilber?

- a) In der Steiermark.
- b) Am französischen Hof.
- c) Im rheinischen Jülich.
- d) In Wien nach dem Wiener Kongress.

Auflösung auf Seite 18.





**Philippine Welser (mit ihren Söhnen Andreas und Karl) kniet vor Kaiser Ferdinand I. Sie war die Gemahlin von Erzherzog Ferdinand II. von Tirol.**

dem blieben dem Bürgertum verhaftet, indem zum Beispiel vorwiegend in Kaufmannskreisen geheiratet wurde. Eine Ausnahme, die bei den Habsburgern „viel Staub aufwirbelte“ und die zu den aufsehenerregendsten Mesallianzen gehörte, war die Heirat von Philippine Welser mit Erzherzog Ferdinand von Tirol im Jahr 1557. Allerdings soll nicht das Geld der Welser, sondern die reine Liebe entscheidend gewesen sein. Vorerst musste die Ehe, der zwei Söhne entsprossen, geheim gehalten werden. Trotzdem brachten es diese Sprösslinge des hochwohlgeborenen Papas immerhin einerseits zum Kardinal, andererseits zum Markgrafen. Auch der Schwiegervater Franz Welser profitierte von der Ehe seiner Tochter. Der Erzherzog erhob den Schwiegervater und dessen Nachkommen zu Freiherren. Ferdinand baute seiner Philippine das Schloss Ambras in Tirol, um ihr einerseits ein repräsentatives Domizil zu bieten, sie andererseits aber auch sozusagen vor dem Innsbrucker Adel zu verstecken. Philippine Welser machte sich unter anderem dadurch verdient, dass sie ein Kochbuch herausbrachte, das heute sicher auf den Bestsellerlisten gelandet wäre.

### Die Nürnberger Welser

Etwas im Schatten der Augsburger standen die Nürnberger Welser, die aber auch im Finanz- und Geschäftsleben ihrer Zeit gehörig „mitmischten“. Gründervater der Nürnberger Linie war Jakob I., der 1493 die Nürnberger Faktorei übernahm. Auch die Nürnberger machten mit der Zinn- und Kupferförderung in Thüringen und Böhmen sowie im Silberbergbau Tirols ein Vermögen. Wie gut diese Welser finanziell dastanden, belegt die Tatsache, dass Jakob I. zu den größten Finanziers der Fugger gehörte, die ja selbst nicht gerade arm waren. Nürnberg war ein Zentrum des Gewürzhandels, an dem die Welser kräftig verdienten. So gehörten sie zu den bedeutendsten Safranhändlern. Sie beteiligten sich mit den Fuggern an der Plata-Expedition, um Peru zu erobern. Daraus wurde jedoch nichts. Die Spanier verlebten sich Peru ein. □

# Münzgeschichte & Münzgeschichten

## 5. Folge: Politik prägt Geld – Geld prägt Politik

**A**uch diesmal beschäftigen wir uns mit der Kaufmanns- und Finanzdynastie der Welser.

Chef des Hauses war ab 1552 Christoph Welser, Sohn von Bartholomäus. 1580 schied er aus der Firma aus. Bis 1614 – dem Jahr der großen Katastrophe für die Welser – hatten die Brüder Matthäus (1553–1633), Paul (1555–1620) und Markus (1558–1614) das Sagen. Diese Herrschaften waren alle hoch angesehene Leute, die in der Stadtpolitik von Augsburg eine große Rolle spielten. Markus war Stadtpfarrer, Matthäus Baumeister und Paul sogar Bürgermeister. Markus war als Historiker und Verleger äußerst gebildet und sorgte mit dem Baumeister-Bruder Matthäus für die Durchführung wichtiger städtischer Bauaufgaben. Unter ihrer Ägide entstand zum Beispiel das Rathaus. Aber das Schicksal meinte es gar nicht gut mit diesen ehrbaren Herren.

### Niedergang bis zum Schuldgefängnis

Dunkle Wolken waren schon Mitte des 16. Jahrhunderts über dem Augsburger Haus der Welser aufgezogen. Bei Staatsbankrotten in Spanien und Frankreich ging auch gutes Geld der Welser in großen Mengen verloren. Den letzten Anstoß gaben aber erst gravierende geschäftliche Fehler durch Matthäus. Eigentlich hätte er

als Reichspfennigmeister (seit 1603) über das nötige Gespür in Geldangelegenheiten verfügen müssen. Aber vielleicht war es der allzu große Respekt vor dem Kaiserhaus, dass er diesem immer wieder frisches Geld in großen Mengen beschaffte, wobei die finanziellen Möglichkeiten der Gesellschaft allmählich überfordert wurden. Mit dem Tod des von seinen Mitbürgern besonders geschätzten Markus ging ein „Aushängeschild“ der Firma verloren. Und so wurde es immer schwieriger bzw. bald unmöglich, neue Kredite aufzutreiben, um bereits entstandene Löcher im Finanzgefüge der Firma zu stopfen. Am 1. Juli 1614 wurde die Zahlungsunfähigkeit erklärt. Das jahrzehntelang erworbene Ansehen nützte den noch lebenden Brüdern nichts. Über sie wurde die Schuldhafte verhängt. Paul starb 1620 im Gefängnis, Matthäus kam zwar 1621 frei, stand aber weiter unter Hausarrest und verbrachte den Rest seines Lebens ziemlich verarmt. An diesen Brüdern zeigte sich, dass die Geldflüsse zum Kaiserhaus zwar Einfluss und Macht brachten, aber genau so zum Verhängnis führen konnten, ohne dass man an höchster Stelle zur Rettung der Geldgeber auch nur „den kleinen Finger rührte“.

### Die Gattin des Erzherzogs

Trotz der Macht ihres Geldes drängten die Welser nicht in die Welt des Adels, son-



**DI Kurt Meyer (Generaldirektor der MÜNZE ÖSTERREICH), Abt Dr. Johannes Gartner, Pater Prior HR Dr. Severin Schneider, Bürgermeister Simon Pletz.**



## Präsentation der 10-Euro-Silbermünze

# Benediktinerabtei Seckau

**E**in stimmungsvoller, herbstlicher Innenhof mit seinen imposanten neoromantischen mächtigen Türmen und den ihn umgebenden Renaissance Kreuzgängen präsentierte sich den geladenen Gästen am Abend des 2. Oktobers 2008 in der Benediktiner Abtei Seckau.

Der Anlass war die Präsentation der am 8. Oktober in Banken und Sparkassen erhältlichen Silbermünze „Benediktinerabtei Seckau“, welche die letzte aus der 6-teiligen Serie „Stifte und Klöster in Österreich“ ist. Nach einer feierlichen Vesper versammelte man sich im Festsaal der Abtei. Das „Trio con effeto“ stimmte die Gäste mit einem wunderbaren Flötenkonzert auf die Münzenpräsentation ein. Pater Prior HR Dr. Severin Schneider stellte seine Begrüßungsrede unter das Motto „Selig ist, wer seinen Anfang entdeckt“. Er erläuterte, dass das Abendland und seine Kultur vom Christentum geprägt wurde und man aus der Ver-

gangenheit sowie seiner Herkunft lernen sollte, um die Zukunft besser gestalten zu können. Die abwechslungsreiche Geschichte der Abtei trug Abt Dr. Johannes Gartner vor. Sogar die Türkenbelagerung überstand das ehemalige Chorherrenstift wie durch ein Wunder: Eine dichte Nebelwand machte es für die vorbeiziehenden türkischen Heerscharen unsichtbar. Im Laufe der Zeit wurden das Gebäude und seine Bewohner durch viele politische Einflüsse geprägt. Abt Johannes spannte einen launigen Bogen rund um das Geldwesen, wie zum Beispiel mit dem Zitat „pecunia non olet“ („Geld stinkt nicht“), das seinen Ursprung in der Latrinensteuer des römischen Kaisers Vespasian hat, und er erläuterte in diesem Zusammenhang, dass das Volk der Lyder unter König Krösus die ersten Münzen geprägt hatte.

Auch MÜNZE-Generaldirektor Kurt Meyer griff das Thema Vergangenheit als Wert für

die Zukunft auf, nachdem er die Vertreter der anwesenden Banken begrüßt hatte. Er lobte die besonders gelungene künstlerische Gestaltung der Silbermünze Seckau, die unter anderem von dem an diesem Abend anwesenden Graveur Herbert Wähner stammt. An Abt Johannes Gartner wurde ein Satz der gesamten Münzen-Serie „Klöster und Stifte in Österreich“ überreicht. Auch Pater Severin sowie der Bürgermeister zeigten sich erfreut über ihre Seckau Münze. Schmunzelnd wies Generaldirektor Meyer darauf hin, das gute Stück nicht vor dem Erscheinungstag am 8. Oktober auszugeben. Außerdem gab er den Gästen den Tipp, sich rechtzeitig eine dieser schönen Münzen zu sichern – auch im Hinblick darauf, dass im Moment Edelmetall sehr gefragt ist. □

## DAS MÜNZ-QUIZ – DIE AUFLÖSUNG

### 1. Antwort a)

Die neuneckigen 5-Euro-Silbermünzen eignen sich besonders gut, um die Interessen breiter Kreise zu würdigen. Anlässe dazu können Jubiläen sein wie „100 Jahre Fußball“ (2004), „100 Jahre Skisport“ (2005) oder „250 Jahre Tiergarten Schönbrunn“ (2002). Die Wiener Stadthalle wurde in diesem Jahr 50 Jahre alt. Eine Münze zu diesem Thema ist allerdings nicht erschienen.

### 2. Antwort b)

D. G., die Abkürzung von *Dei gratia* (von Gottes Gnaden), ist in vielen Randschriften neuzeitlicher Münzen zu finden. Auf deutschen Münzen war auch die Abkürzung VGG mit der gleichen Bedeutung üblich. Die Münzherren wollten damit ihren christlichen Glauben dokumentieren. Die „deutsche Staatsangehörigkeit“ eines Guldens wurde nicht mit D. G. festgehalten, auch nicht die Bezeichnung für die russische Silbermünze *Denga*. Ein *Denga* war im 18. und 19. Jahrhundert eine halbe Kopeke. Während aber diese Münze existierte, entstammt der gute Herr von Guttenstett dem Reich der Fantasie.

### 3. Antwort c)

Es ist alles nicht wahr – bis auf die Antwort c). Als Klippen bezeichnete man eckige Münzen, und zwar in der Regel viereckige. Für diesen seltsamen Namen stand das Schwedische *Pate*. Auf Schwedisch heißt *klippe* nämlich *mit der Schere schneiden*. Klippen waren vielfach Notgeld, zum Beispiel Besatzungsgeld, das schnell hergestellt werden musste: ein Blech zerschnitten, einen Stempel drauf – fertig.

### 4. Antwort a)

In einem größeren Gebiet mit Ost- und Westpreußen als Kernländer gab es für das Dreigroschenstück im 16. Jahrhundert die Bezeichnung *Düttchen*. Man nimmt an, dass der Ausdruck vom polnischen *dudek* stammt. Das heißt Wiedehopf – und dürfte sich auf den Reichsadler beziehen. Auch die Zehnpennigstücke wurden später volkstümlich *Düttchen* genannt.

### 5. Antwort c)

Anlässlich seines Besuchs in Österreich im Jahr 1988 kam eine 500-Schilling-Silbermünze mit dem Porträt von Johannes Paul II. heraus. Die MÜNZE ÖSTERREICH hat Papst Benedikt bei seinem vorjährigen Besuch eine sehr schöne Silbermedaille gewidmet, die dem Papst in einer goldenen Sonderausgabe überreicht wurde. Eine Münze aus diesem Anlass gibt es jedoch nicht. Auch die beiden anderen Päpste sind nicht auf österreichischen Münzen vertreten.

### 6. Antwort c)

Tja, Sachen gibt es. Aber wo? Nicht die Steirer haben ihr Tafelsilber „versilbert“, auch die „leichtlebigen“ Franzosen aßen am Hof lieber von silbernem Geschirr und dachten nicht daran, es zu zerschneiden. Beim Wiener Kongress soll man es ja „toll getrieben“ haben, aber das Silber blieb ganz. In Jülich, im Rheinland, war 1610 das Geld so knapp, dass sich der Gouverneur – ein gewisser Friedrich Pythan – entschloss, sein eigenes Tafelsilber zu zerschneiden. Mit einem Stempel versehen brachte er es in Umlauf.



*Zu Weihnachten und zum Jahreswechsel  
ganz besondere Geschenke, die Freundschaft  
und Geschäftsbeziehungen prägen!*



## KALENDERMEDAILLE 2009

Höchste Prägequalität „Polierte Platte“: Mars als Jahresregent – alle Sonntage, alle festen und beweglichen Feiertage – die einmalige Medaille, das ideale Geschenk privat und für Geschäftsfreunde!

Silber (900/1000)

In Blisterverpackung

Silber vergoldet (24 Karat)

Gold (585/415)

€ 26,40 (inkl. 10 % MwSt.)

€ 30,80 (inkl. 10 % MwSt.)

€ 480,- (inkl. 20 % MwSt.)

## GLÜCKSJETON 2009

Ein Glück, dass es diesen Glücksbringer gibt! Mit Smokie, dem Rauchfangkehrer. Das Überraschungspräsent – die bleibende Erinnerung zu Silvester und Neujahr.

Bronze

Silber (900/1000) handgehoben

Silber (900/1000) vergoldet

Gold (585/415)

€ 2,64 (inkl. 20 % MwSt.)

€ 6,60 (inkl. 10 % MwSt.)

€ 7,92 (inkl. 10 % MwSt.)

€ 120,- (inkl. 20 % MwSt.)



**MÜNZE ÖSTERREICH**  
**SHOP**

**MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Wien**  
Am Heumarkt 1, 1030 Wien,  
Tel. 01/717 15, DW 355

Öffnungszeiten:  
Montag bis Freitag 9–16, Mittwoch 9–18 Uhr

**MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Innsbruck**  
Adamgasse 2, 6020 Innsbruck, Tel. 0512/56 00 46,  
DW 62 u. 63

Öffnungszeiten: Montag bis Mittwoch 8–12 und 13–15 Uhr  
Donnerstag 8–12 und 13–16.30 Uhr  
Freitag 8–15 Uhr durchgehend

In der großen Medallenserie  
„Österreich und Napoleon“  
jetzt die dritte Prägung

## ENDE DES HEILIGEN RÖMISCHEN REICHES

Silbermedaille mit klassisch  
hohem Relief, handpatiniert in  
informativer Blisterverpackung

Durchmesser: 40 mm

Gewicht: 20 g

Feinheit: 333/1000 Ag

Preis: € 34,65 (inkl. 10 % MwSt.)



In gleicher Ausführung und zum  
gleichen Preis die Medaillen dieser Serie:

## NAPOLEON IN NORDITALIEN 1797



## DREI-KAISER- SCHLACHT VON AUSTERLITZ 1805



Besuchen Sie unseren

**Onlineshop:**  
[www.austrian-mint.at](http://www.austrian-mint.at)

Alles da: Münzen, Medaillen und viele  
andere schöne Dinge und Geschenke.  
Anklicken, auswählen, bestellen!

### BESTELLMÖGLICHKEIT

Benutzen Sie bitte die Bestellkarte in der  
Heftmitte oder wenden Sie sich an die  
Verkaufsabteilung: Tel. 01/717 15-428/429  
E-Mail: Verkauf@austrian-mint.at  
**Online-Shop [www.austrian-mint.at](http://www.austrian-mint.at)**

Zum Haydn-Jahr ab 14. Jänner 2009

## 5-Euro-Münze „Joseph Haydn“

Das neuneckige silberne Glanzstück zu Ehren des großen österreichischen Komponisten in der Sonderqualität „Handgehoben“

€ 9,- (inkl. 10 % MwSt.)



### Neu: Album für die 5-Euro-Ausgaben

zum Einordnen der Silbermünzen samt den informativen Foldern – übersichtlich – attraktiv

Album ca 235 x 265 x 45 mm:

**€ 14,50**

(inkl. 20 % MwSt.)

Einlageblätter im 5er-Pack (für einen offenen Blister pro Blatt)

**€ 5,50**

(inkl. 20 % MwSt.)

Einlageblätter im 5er-Pack (für zwei geschlossene Blister pro Blatt)

**€ 5,50**

(inkl. 20 % MwSt.)

*Freuet euch ...  
auf den weihnachtlich gestalteten  
Münze Österreich-Shop mit vielen gediegenen  
Geschenken, die es sonst nirgends gibt.*



**NEU**

Im Jahr 2008 neu:

*Die Heiligen  
Drei Könige*

**€ 16,80** (inkl. 20 % MwSt.)



Für den Weihnachtsbaum und zur  
Dekoration das Weihnachtskonzert  
der fünf

*Weihnachtsengel*

mit der Harfe  
mit der Posaune  
mit der Mandoline  
mit der Geige  
mit der Flöte  
jeder Engel

**€ 16,80** (inkl. 20 % MwSt.)



Dazu passend die

*Festliche  
Weihnachtskrippe*

**€ 16,80** (inkl. 20 % MwSt.)